B-8576

THEATER und KUNST

„Karl May."

Uraufführung im Grazer Volkstheater.

Karl May, der seine Werke mit dem Gebot der christlichen Nächstenliebe als Leitwort überschrieben hat, schrieb selbst seine eigene Biographie, in der er auch seine innerste, psychische Beschaffenheit klarlegte. Seine wehvolle Kindheit, seine Jugendträume, seine Vergehen, die aber in den mißlichen Verhältnissen der Familie ihre Begründung fanden, seine religiösen Wandlungen, sein Strebertum – alles schildert er mit größter Gestaltungskraft, wie alle seine zahlreichen Werke. Seine Großmutter, die ihm das Reich des Guten und des Bösen, Ardistan und Dschinnistan, klarlegte, ist die Lenkerin seiner ganzen Phantasie. Dem Versprechen, Märchenerzähler, Volkserzieher zu werden, blieb er treu. Seine ungeheuren Studien und großen Reisen verhalfen ihm zu umfangreichen Kenntnissen vor allem des Orients und der roten Rasse. Seine Erlebnisse für vollkommen wahr zu halten, verlangt Karl May von keinem Menschen. Er vermengte die wirklichen Geschehen mit seinen unbegrenzten Phantasiegebilden, wie sie nur ein Dichter im wahren Sinne des Wortes haben kann. Seine Werke sollten nach seinem eigenen Willen nicht literarische Wertstücke sein, sondern nur fesseln, anregen, umgestalten; sollten sittlich erziehend sein, weshalb er auch das Weib als solches vollkommen ausschaltete. Er predigte das Edelmenschentum, das in seinen Hauptgestalten Old Shatterhand und Winnetou prachtvoll verkörpert ist. Daß Karl May lange Zeit verrufen, besonders von religionsfeindlichen Kreisen abgelehnt wurde, ist von dieser Seite erklärlich. Der sittliche Kern seiner Werke hatte jedoch die Kraft bewahrt und die Anfeindungen zurückgedrängt.

Gottfried Schwarz, der die wesentlichen Elemente dieser Biographie in seinem Stück verarbeitet hat, bringt in diesem für manche überraschende Tatsachen, läßt diese aber meistens nur von Personen „berichten", wodurch dem Werk von Grund auf viel Lebenshauch genommen wird. Dann konnte er nur einige Ausschnitte aus dem bewegten Leben des Volksdichters geben, was der Einheitlichkeit des Werkes nachteilig ist. Dieser Karl May tritt dem Publikum stellenweise in packenden Szenen nahe, er vermag aber nicht das Mitgefühl des Publikums zu erregen. Es mangelt trotz beachtenswerter Ansätze an dramatischer und poetischer Gestaltungskraft, es sind fast durchwegs nur objektiv betrachtete Menschen aus dem „Ich"-Buch auf die Bühne gestellt. Meist unvermittelt tritt ein Ereignis hinter das andere. Es sei erwähnt, daß Karl May vor seinem Tode schon einige Tage an einer Verkühlung, die er sich auf einer Vortragsreise nach Wien geholt hatte, daniederlag, und dann mit dem Ausruf „Sieg, o großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!" in den Armen seiner Gattin starb. Schwarz schließt zwar mit den überlieferten Sterbeworten, er läßt ihn aber bis zum Ende handelnd tätig sein, bis May sich plötzlich aufs Kanapee setzt und sein Leben aushaucht. Es fehlt an der nachhaltigen Wirkung. Es ist jedoch zu begrüßen, daß Gottfried Schwarz den dankenswerten und teils auch gut gelungenen Versuch gemacht hat, Karl May auch als Bühnenhelden dem Publikum vorzustellen.

Das Stück fand im Volkstheater eine sorgfältige Wiedergabe. Lois Groß zeichnet Karl May in jedem Alter lobenswert, zeigt eindrucksvoll den jungen Streber, den schaffenden Häftling, den im Zenith seines Schaffens stehenden Dichter, und schließlich den Greis in nahen Todesahnungen. Seine Eltern werden von Mitzi Lamberg und Heger packend gebracht, Walter gut als Großmutter, ebenso Ria Marr als die erste Gattin, Milla Schreiner liebevoll die zweite Frau, Schimek ein kalter Praktiker, Herold ein gütiger Katechet. Weiters bewährten sich noch Radek, Ronald, Freydl, Stehlik, Schröder, Römer, Schreiner und Ulrich. Die tüchtige Kapelle Moiser sorgte für gut angepaßte Zwischenaktsmusik. Die Neuheit fand freundliche Aufnahme. P.

6-Uhr-Blatt/Grazer Volksblatt, Graz. 8./64. Jahrgang, Nr. 111, 18.05.1931, Seite 3.